

Lb
1053

He. 173.







Von der
Uebervölkerung

in
Mittel - Europa,
und deren Folgen
auf
die Staaten und ihre Civilisation.

von
C. August Einhold,

der Philosophi in und Chirurgie Doctor,
Königl. Preufs. Regierungs- Raths, Ritter des rothen Adlerordens
dritter Klasse, ordentlichem Prof. der Medicin und Chirurgie an der Uni-
versität zu Halle-Wittenberg, der K. erlichen Akademie der Naturforscher, so
wie einiger andern gelehrten Gesellschaften Mitglieder und Ehrenmitglieder.

Halle,
bei Eduard Anton.

1827.



KONFRIED
UNIVERS.
ZVHALLE

Dem
Königlich Preussischen
Hohen
Staats-Ministerium,

ehrfurchtsvoll überreicht

vom

Verfasser.





V o r r e d e .

Alles Unglück in der Welt entsteht durch den unregelmäßigen Gebrauch der Freiheit des Menschen. Das Wesen der mehrsten Naturereignisse ist für uns unbegreiflich, daher jene Verirrung mancher Philosophie über die Natur, nach welcher Alles absolut nothwendigerweise existirt, Alles nach nothwendigen Gesetzen der Natur erfolgt. Der Grund hiervon, demonstirt sie weiter, liege in einer bildenden Kraft, alle Bewegung hänge von der Schwerkraft ab. Die Mannichfaltigkeit

der Dinge sey nur aus der Verschiedenheit der Elemente abzuleiten, der Weltursprung ohne Freiheit bloß durch Nothwendigkeit begreiflich. Nach gewissen nothwendigen Naturgesetzen treibe die plastische Kraft alles aus sich selbst heraus; eben so wie die Natur bei der Pflanze verfare, verfare sie auch im Großen und entwickle aus dem Centrum alles nach ewigen Gesetzen der Gravitation.

Die Unhaltbarkeit solcher Sätze, ist aus ihnen selbst hervorgegangen, und eben deshalb sind sie niemals sehr nachtheilig gewesen, und von allen vernünftig Denkenden auf immer verlassen worden.

Das Unendliche was in uns lebt, ist zu nahe mit dem großen Unendlichen verwandt, als daß solche heterogene Gedanken nicht auf immer abgestoßen werden sollten.

Der Vorwurf der nachfolgenden Schrift ist, es darzuthun, daß aus dem Mißbrauche der Freiheit eines tief in der Menschenwelt

wurzelnden Triebes, des Geschlechtstriebes, alles Unheil entsteht, was in neuerer Zeit über-völkerte Staaten getroffen hat, und daß eine vernunftgemäße Beschränkung dieses Triebes an der Zeit sey.

Die Selbstliebe ist der Grundtrieb aller Triebe, denn er ist nichts anders als das Ver-langen nach Wohlseyn, die Natur hat ihn deshalb als den Trieb aller Triebe oben an-gestellt. Das Thier folgt diesem Triebe blind-lings, in der vernünftigen Natur des Menschen wird er erst zum verständigen Triebe. Das Thier ist zufrieden, wenn alle sinnliche Lust bei ihm befriedigt ist. Ob nun wohl der Mensch anfangs mehr das Leben eines Thie-res lebt, da sein ganzes Wohlbehagen in sinn-licher Lust besteht, so geschieht dieses doch nur als Mittel, damit der letzte Endzweck, die Entwicklung der edlern Fähigkeiten, desto ungehinderter vor sich gehen könne. Für den Menschen, der nicht bloß Thier ist, nehmen

die Dinge in der Welt eine andere Gestalt an: er betrachtet sie nicht als Mittel der sinnlichen Lust, sondern als die erste Stufe, um zu vernünftigen Thätigkeiten gelangen zu können.

In der menschlichen Natur scheinen alle Triebe überhaupt aus physischen Ursachen der Organisation selbst zu entstehn, alle sind eigennützig und bringen dem Sittengesetze großen Nachtheil, welches allen Eigennutz entfernt haben will, daher die nahe Verwandtschaft des rohen Naturmenschen, z. B. des Australier's, mit den Thieren; ja wir haben selbst Gelegenheit diese traurige Beobachtung bei großen Gelagen unter gebildeten Menschen zu machen, welche an sich der Organisation nachtheilig, dennoch fast das einzige Vehikel geworden sind, sie mit einem momentanen und erkünstelten Wohlwollen zusammen zu halten. Man liebt das Materielle, wenn man den Geist nicht braucht.

Alle Leidenschaften sind daher sinnlichen Ursprungs; es giebt keine vernünftigen Leidenschaften; nur durch die Vernunft modificirt, können sie ein vernunftähnliches Ansehn bekommen.

Der physische Einfluß auf die Seele besteht nur durch das Nervensystem, sein Leben ist das Zwischenglied zwischen Seele und Leib. Im Nervensystem selbst giebt es einen Centralpunkt, an den Nerven hängen die übrigen Organe und diese werden von der Außenwelt afficirt; umgekehrt wirkt aber auch die Seele, auf eben diesem Wege, auf die Organisation zurück, sie kann durch ihren Willen jedes einzelne Organ bis zur Ermüdung anstrengen. Wie nun aber aus dem Materiellen eine Idee werden und in die Vorstellung übergehen könne — dieses bleibt ein großes Dunkel. Jede Veränderung in der Materie bleibt immer Materie, nur erst in der Einbildungskraft scheint sie die Natur einer geistigen Vorstel-

lung annehmen zu können, und eben so schwer ist es zu erklären, wie das so ganz Heterogene, als das Denkende zur Materie ist, mit dem Körper in Gemeinschaft treten könne.

Dieses zu begreifen, bleibt eine große Kluft.

Einleitung.

Diejenigen, welche die Furcht vor der Uebervölkerung mit der Gespensterfurcht auf eine Linie stellen, gründen ihre Ansicht vorzüglich darauf, daß sich jene, wie alle übrigen physicalischen Erscheinungen, einem *stättigen Gesetze* unterwerfe, welches sehr erkennbar sey, wenn es auch bisher noch nicht erkannt seyn sollte. Die eigentliche Aufgabe sey, nach der Meinung eines achtbaren Mannes, dieses Gesetz aufzufinden. Es könne aber nicht aufgefunden werden, ohne daß alle die Befürchtungen beseitigt würden, welche bloße *Statistiker* an eine Bevölkerung knüpften, deren Entstehung sie eben so wenig kennen, als die des Ungeziefers und der Pilze.

Meinerseits bin ich aber fest überzeugt, daß, wenn es auch in der Natur solche Gesetze giebt,

durch welche jede Ueberfüllung endlich wieder ausgeglichen wird, wir als Vernunftwesen nicht Ursache haben, uns stets einer blinden Naturnothwendigkeit zu unterwerfen, durch welche werdende Geschlechter gleich dem Ungeziefer einem sichern Untergange entgegen geführt werden.

Wollte der menschliche Geist einer solchen Naturnothwendigkeit überall Raum geben, so bedürfte es ja auch keiner Vorkehrungen gegen die Pest, die Cholera, das gelbe Fieber, und selbst die Blitzableiter, so wie die Guyton-Morveauschen Räucherungen wären gänzlich überflüssig, weil es, wenn auch unerkennbare Gesetze gäbe, nach welchen sich am Ende alles ausglücke.

Diejenige Philosophie also, welche jene Naturnothwendigkeit mit einer höhern moralischen Weltordnung nicht in Einklang bringen kann, ist sicher im Irrthum, und weiter nichts als ein naturphilosophisches Heydenthum, als eine Vergötterung der Naturkräfte in einem feinern Gewande, wie sie uns die berühmtesten Völker des Alterthums hinterlassen haben.

Als Glieder der Natur, als thierische Organisationen, stehen wir ganz unter physicalischen Gesetzen und müssen nothwendig ihre Einflüsse ertragen. Dieses ist eine vernünftige Nothwendigkeit, von welcher

wir aber die Ursachen nicht einzusehen im Stande sind. Die Veranstaltung aller vorhergehenden Ursachen ist aber dennoch hierbei von einem höhern Wesen ausgegangen, welches den ganzen Weltplan realisirt hat, in welchem die Menschheit sowohl im Allgemeinen, so wie jedes Individuum im Besondern mit aufgenommen ist; hierbei sind wir aber auf eine ungreifliche Weise so gestellt, dafs wir nach dem Verhältnifs unserer Kräfte das Mehrste wirken und an der moralischen Weltordnung selbst Theil nehmen können. Gewifs wäre es aber die grösste Ungereimtheit, eine Nothwendigkeit annehmen zu wollen, nach welcher alles ohne vorhergehende Ursache erfolge. Die Menschheit lebt in einem sehr grossen Kreise, in welchem sie sich frei bewegen kann, und nur wenn sie über diesen hinaus will, unterliegt sie einer vernünftigen Nothwendigkeit, das ist denjenigen Schranken, welche ihr die Vorsehung gezogen hat. Derjenige Fatalismus vernichtet hingegen alle Freiheit, welcher annimmt, dafs das, was im Buche des Verhängnisses geschrieben stehe, durch unsere Freiheit nicht vermieden werden könne.

Alle Begebenheiten in der Natur sind Gesetzen unterworfen, welche von einem Höheren herrühren und ihm untergeordnet sind; ohne eine höchste Intelligenz ist keine Natur denkbar, denn solche rein

plastische Kräfte, wie sie ein bloßer Naturalismus will, welche ohne Freiheit alles hervorbringen, existiren nicht. Ohne das Gesetz der Ursachlichkeit der Erscheinungen, können wir keine Naturbedingung aufsuchen, und von diesen Naturbedingungen sind aber die intelligiblen als diejenigen zu unterscheiden, welche selbst nicht Naturerscheinungen sind; so ist die Vernunft des Menschen eine intelligible Erscheinung.

Unsere Organisation ist in der Natur als eine Erscheinung anzusehen, an sich ist sie aber auch mit einem Vermögen begabt, welches kein sinnlicher Gegenstand ist. Wir reichen in zwei Welten und müssen unsere Ursachlichkeit von zwei Seiten betrachten, als intelligibel, als eines Dinges an sich selbst und als sensibel, als einer Erscheinung in der Natur und Sinnenwelt. In der erstern Hinsicht, als Dinge an sich, können wir den Naturgesetzen nicht unterworfen seyn, obgleich ihre Wirkung, wenn sie einmal in der intelligiblen Welt angefangen hat, als Erscheinung in der Natur fortlaufen muß.

Auf solche Weise kann Freiheit neben Naturnothwendigkeit bestehen, und wir können auch in eine solche physische Nothwendigkeit eingreifen. Die Vernunft folgt nicht der Ordnung der Dinge, wie sie sich in der Erscheinung darstellen, sondern sie ent-

wickelt mit völliger Freiheit Ideen und aus diesen eine neue eigenthümliche Ordnung.

Die moralische Weltordnung steht entgegen dem Reiche der Natur, in diesem herrschen dynamische, in jenem sittliche Gesetze; die Idee eines solchen moralischen Reichs kann nicht aufgegeben werden, denn die Ideen vom Daseyn eines höchsten Wesens, sind innig mit ihm verwebt. Dieses moralische Reich ist die systematische Verbindung vernünftiger Wesen durch gemeinschaftliche Gesetze. Der Mensch ist als Vernunftwesen ein moralisches Wesen; er existirt als Zweck an sich selbst und nicht bloß als Mittel zum Gebrauch eines andern Willens. Das *unsichtbare moralische Reich ist ein hohes Ideal*, dessen Gebrauch wir nicht entbehren können; es muß eine *moralische Weltursache* existiren, deren Wille nur die Tugend seyn kann, sie muß allgewaltig und die ganze Natur ihr unterworfen seyn.

Das moralische Reich folgt nothwendigen Sittengesetzen, und das Reich der Natur allgemeinen Naturgesetzen; wer sie nun beide vermengt oder wohl gar die Tugend aus bloßen physicalischen Gesetzen herleiten wollte, wie man es unglücklich genug versucht hat, führt zu dem starrsten Materialismus. Fruchtbringender ist es, das Ineinandergreifen beider Welten zu entwickeln.

Der Mensch ist ein Thier und ein Geist; die Beschränktheit desselben bezieht sich daher sowohl auf seine thierische, als auf seine geistige Organisation. Als Thier ist er eine kleine, der größten nachgebildete Naturwelt, an Zeit und Raum gebunden, alle seine Kräfte sind endlich. Als Geist muß er sich eben so gewissen allgemeinen Gesetzen der intelligiblen Welt unterwerfen, wodurch jedoch seine Freiheit im Besondern und in einer gewissen Begrenzung nicht vernichtet wird. Als Glied der Erscheinungswelt hängt er mit dem Makrokosmos zusammen, und ist durch ihn den tellurischen Einflüssen unterworfen, als Intelligenz kommt ihm aber eine gewisse Freiheit zu, in welcher Hinsicht er den Naturgesetzen nicht unterworfen ist.

Die Beschränktheit der menschlichen Natur liegt also vorerst in der Erscheinungswelt, in unsrer thierischen Organisation; dann können wir ferner auch nicht behaupten, daß wir mit unsrer Vernunft *alles*, ja selbst unmögliche Dinge, hervorbringen können, sondern es wird hiermit nur angedeutet, daß ein freies Wesen innerhalb gewisser physischer und intelligibler Grenzen durch seine eignen Gesetze sich selbst zum Handeln bestimmen und daß aufser ihm nichts dasselbe nöthigen könne, wider seine Gesetze zu handeln.

Die

nur dann möglich, wenn die Ursache der Welt selbst ein moralisches Wesen, das heisst, ein *Gott* ist. Kein menschlicher Begriff ist aber groß genug, kein Verstand zureichend ihn zu fassen, kein Wort in der Sprache hinreichend ihn auszudrücken, er ist der *Unerforschliche*, der *Unbegreifliche*. Auf jede tiefere Einsicht in die Natur der Gottheit müssen wir Verzicht leisten; wir müssen ihn denken als die höchste Ursache der Welt, welche er nach moralischen Zwecken eingerichtet hat, als moralischen Welterschöpfer, der alles sittlichen Principien unterworfen, als Weltrichter, welcher Wohl und Wehe nach Verhältniss der Tugend und des Lasters unter freien Wesen ausgeheilt hat; wir denken ihn ferner als Allheit, als ein Wesen aller Wesen, als das Höchste wodurch alle übrigen erst möglich sind, als ein Urwesen.

Diejenigen aber, welche die Existenz eines unendlichen Geistes gänzlich leugnen, und Alles nur durch die plastischen Kräfte der Natur hergesellt wissen wollen, sind Gottesleugner, indem sie sagen: das Werk eines Gottes müsse höchst vollkommen eingerichtet seyn, nun sey aber die Welt so voll von physischer und moralischer Schlechtigkeit, daß nichts unvollkommneres gedacht werden könne. Gewiß sind aber jene Unvollkommenheiten von der Gottheit nicht abhängig zu machen, sondern vielmehr als solche an

zusehn, die, wie wir schon im Eingange angeführt haben, ganz gegen ihren Willen durch unregelmäßige Anwendung der Freiheit des Menschen hervorgebracht werden. Asien war zuerst bewohnbar und in seinen Ebenen der erste Wohnsitz der Menschen. Mit der Zeit drängten sie sich westwärts nach Europa, ein Zug folgte dem andern, ein Volk drängte das andere und so wurde durch mehrere Menschenströme dieser Theil der Erde so dicht bevölkert, wie er es gegenwärtig, besonders in seinem mittlern Theile, ist. Vom Insekt bis zum Menschen, existirt in der Reihe der Thiere kein Sprung, sondern alles geht durch immer vollkommnere Organisationen hinauf bis zum Menschen; sobald er sein Pflanzenleben im Leibe der Mutter ausgelebt, betritt er mit einem Körper die Welt, in dessen Organisation die Ursachen von der Erwachung der ersten thierischen Triebe liegen. Aber der Mensch ist nicht nur ein Thier, er betrachtet die Dinge nicht nur von der natürlichen, sondern auch von der vernünftigen Seite.

Der Leib und Geist sind einander entgegengesetzte Dinge, welche ohne ein drittes vermittelndes Princip nicht vereinigt werden können. Dieses ist ein feines materielles Wesen, die siderische Seele, durch welche der Widerstreit zwischen dem Geiste als der Vernunft und ihr als Sinnlichkeit bis zum

Tode unterhalten wird. Auch den Thieren kömmt diese siderische Seele zu, nicht aber der Geist. Jede ruhige Beobachtung wird im Haupte und dem übrigen Leibe des Menschen, ganz verschiedene geistige Wirkungen wahrnehmen. Wie oft entscheidet das Haupt so weise, und wie schlimm wird der Kampf, wenn die siderische Seele mit ihren Forderungen an die Welt in das Spiel tritt; sie ist der Inbegriff aller Leidenschaften und Begehrungen. Nur der edle Mensch kann den Kampf mit ihr beginnen und sich der Menschheit würdig zeigen.

Die vernunftlosen Geschöpfe haben keine Freiheit und müssen sich wie physikalische Erscheinungen den stätigen Gesetzen der Natur unterwerfen, in ihnen kann aber der letzte Zweck der Schöpfung nicht liegen. Es bleiben die vernünftig freien Wesen übrig, diese sind etwas Absolutes, auf welches sich alles andere beziehen muß, in ihnen wird der letzte Zweck gesucht werden müssen. Der letzte Zweck der Schöpfung wird also seyn, den moralischen Gesetzen alles unterworfen zu sehn, und eine Welt, in welcher sich Tugend und Glückseligkeit unter moralischen Gesetzen vereinen, wird also die beste seyn. So wie das Individuum für sich selbst im Besondern, so muß auch die ganze civilisirte Menschheit im Allgemeinen, welche durch weise Lehrer und Gesetzgeber über sich

selbst bereits zum wahren Bewußtseyn gebracht worden ist, mit ihrer Freiheit den Kampf beginnen gegen solche physikalische Erscheinungen einer bloßen Naturnothwendigkeit, welche sie mit den Thieren auf gleiche Stufe stellt; sie muß frei seyn, den rechten Gebrauch einer moralischen Freiheit ernstlich wollen, wenn sie ihr Glück und das künftige Glück der werdenden Geschlechter dauernd begründen will.

Von der
Uebervölkerung in Mittel-Europa,
und deren Folgen
auf die Staaten und ihre Civilisation,

(Allen den *Edlen* gewidmet, welchen es mit der *Menschheit* Wohl ein *Ernst* ist, die nicht gewohnt das *Ernste* selbst mit unglückseligem *Leichtsinn* dem *Lächerlichen* Preis zu geben, das *Rechte* wollen.)

Wenn wir von *Hochschottland* bis zu den *Pyrenäen*, dann längst des mittelländischen Meeres bis zu den *Apenninen* hinab, fast in der Mitte des *Kirchenstaats*, von da am adriatischen Meere aufwärts bis zum *Mälarsee* in Schweden, und von dort wieder überspringend nach *Großbritannien*, uns eine fortlaufende *Linie* denken, so erhalten wir ein *Mittel-Europa*, welches, durch seine gegenwärtige *Civilisation* und mit ihr zugleich *fortschreitende Uebervölkerung*, der *intellektuellen* und *moralischen Welt*, in den nächsten funfzig Jahren, eine andere Gestalt geben dürfte.

Großbritannien und Frankreich, Ober-Italien mit Einschluss des *florentinischen Gebiets* und eines Theils des *Kirchenstaats*, ganz *Deutschland*, die *Schweiz* und die *Niederlande*, *Dänemark* und das *südliche Schweden*, stehen also hinsichtlich der *Civilisation* und *Uebervölkerung* auf gleicher Höhe.

Portugall und *Spanien*, *Irland*, der grössere Theil des *Kirchenstaats* und *Neapel*, das *nördlichere Norwegen* und *Schweden*, so wie *Hochschottland* selbst, *Russland*, *Polen*, *Ungarn* und *Böheim*, so wie mehrere *slawische Länder*, geben eine zweite Stufe der *Volksbildung* in *Europa*, mit welcher wir uns hier zunächst nicht befassen. In den zuerst genannten Ländern befindet sich gewissermaassen der Kern der höhern *Menschenbildung* auf der Erde, und es hat sich in ihnen bereits ein Verhältniß ausgebildet, auf welches die alte *Bevölkerungstheorie*, wie auf die Länder zweiter *Categorie*, nicht mehr anwendbar ist.

In den letztern, wo im Durchschnitt auf der geographischen *Quadratmeile* kaum fünf bis sechshundert Menschen leben, kann die *Erzeugung* derselben noch jene *patriarchalische Freude* erregen, welche wir mit *kindlichem Gemüth*, in unsern ältesten *Urkunden*, so oft zu bewundern Gelegenheit haben; dort aber, wo ein Theil der *werdenden Gene-*

tion, nach der Geburt, aus Mangel an *Pflege* und *zweckmäßiger Ernährung* durch *Krankheit* und *Elend* bald wieder zu Grunde geht, können wir nicht in das *Freudengeschrey* einstimmen, welches manche Statistiker darüber erheben: „dafs die *innere produktive Kraft* der *Staaten*, sich innerhalb der letzten zehn Jahre außerordentlich gehoben habe, oft mancher von ihnen *eine Million Einwohner* mehr besitze, ja der *unehelichen Geburten* in die *Hunder-te* zähle etc.“ — Denn eine solche Production des Menschengeschlechts, welche mit der *Production* des *Bodens* und der *Arbeit* überhaupt in einem zu großen Mißverhältniß stehet, kann unmöglich das Glück der Staaten befördern, sondern bringt sie an den Rand des Verderbens. Da wo die *Zeugung* am regsamsten ist, nämlich in den untern Volksklassen, da ist auch jetzt mehr als jemals die *Armuth*, und was weit schlimmer ist, der Mangel an jahrelang anhaltender Arbeit, die Arbeitslosigkeit am größten, weil nur durch *ununterbrochene Arbeit* die Existenz *) dieser Volksklassen gesichert werden kann.

Welche Folgen für den mittlern Theil von Europa im allgemeinen und für die einzelnen Staaten desselben insbesondere müssen sich aber ergeben,

*) Oft unterbrochne Arbeit führt sie daher nur langsamer in das Elend, als gar keine sie schneller dahin bringt.



wenn sich eine arbeitslose Masse von Menschen anhäuft, die in ihrem *Anwogen* gegen die *Oligarchie*, in ihrem Geschrey nach *Brod* und *Erwerb*, immer dringender werden muß. Der großmächtigste der Herrscher, *der Magen*, ist auch eine Macht, welcher sich weder mit einer Anweisung auf den Himmel, noch mit einer Philosophie des Lebens über die Nichtigkeit aller irdischen Dinge, am wenigsten aber mit einer Poesie über die schöne Natur abfertigen läßt. Er will befriedigt seyn.

Die *Oligarchie*, und mit ihr die ganze *Gesellschaft*, ruhet daher auf einem *Krater*, dessen Schlund sich weder erkennen noch ergründen läßt; wie die Aktionäre einer riesenartigen Dampfmaschine giebt sie den großen Volksmassen in allen Ländern einen nothwendigen Druck, dessen Höhe niemals mit mathematischer Gewißheit berechnet werden kann.

Die Explosion kann daher erfolgen, wenn man am sichersten zu seyn glaubt, denn die höchste Spannung tritt ein, wenn alle menschlichen Gefühle durch eine herzlose Kälte, die sogenannte Ruhe vieler Geschäftsleute, in das Innere des Gemüths zurückgepreßt und die Publicität derselben, wie ein Sicherheitsventil, mit *Bley* belastet wird. Es müssen auf solche Art nothwendig Reactionen entstehen,

wie sie die Welt in einer solchen Ausdehnung noch nicht gesehn, weil ähnliche Verhältnisse noch niemals da gewesen, Reactionen, welche durch weise Maafsregeln der Regierungen, die durch ein schwerfälliges Getriebe von *Verwaltung* und *Gesetzgebung* noch nicht gefesselt sind, wohl vermieden werden können.

Die zweite große Macht auf Erden, der *Geschlechtstrieb*, ist diejenige, welche am ersten durch *Selbstbeherrschung* geeignet wäre, das Glück *civilisirter Staaten* dauernd zu begründen; allein es läßt sich durch die Beherrschung eines so hochmächtigen *Triebes* durch die *Vernunft*, wohl *etwas*, aber nicht *alles* erwarten.

Die Mäßigkeit in der Beherrschung dieses *Triebes*, wäre wohl mehr als jemals die *Tugend*, welche die Staaten besonders von unbemittelten Familienvätern fordern könnten. Wo blieb aber von jeher die *Vernunft*, diese Himmelstochter, wenn im *Menschen* von Befriedigung eines mächtigen *Naturtriebes* die Rede war. Wir können im ehelichen Verhältniß allerdings nicht eine gewaltsame Unterdrückung dieses *Triebes* fordern, an dessen Befriedigung die Fortdauer der menschlichen Gattung auf Erden gebunden ist, sondern mehr ein Bestreben von dem Zeugungsvermögen der Organisation denjenigen Gebrauch zu

machen, welcher den Zwecken der Vernunft und Natur am angemessensten ist. Von den *Regierungen unsrer Zeit* sind daher der gegenwärtigen Civilisation und Uebervölkerung angemessenere Gesetze, *über den Eintritt in die Ehe* und über die *aufserheliche und ungesetzliche Erzeugung der Menschen*, zu verlangen und zu erwarten. Wird nun schon in der Ehe die Unterordnung des Begehrungsvermögens unter die Vernunft, ohne welche die Sinnlichkeit niemals beschränkt werden kann, *schwer, oft unmöglich*, so müssen *weise und gerechte Regierungen* die Beobachtung der höchsten sittlichen Grundsätze über die *Menschenerzeugung* in den künftig zu schließenden Ehen, so fest stellen: *dafs nur solchen Individuen ein Menschenwesen zu erzeugen erlaubt seyn könne, von welchen nachzuweisen ist, dafs sie es bis zu gewissen Jahren eigner Arbeitsfähigkeit, zweckmäfsig ernähren und erziehen können.* Im bürgerlichen Leben mufs stets der Eintritt in die Ehe, durch die Rücksicht auf die Erhaltung und Versorgung einer Familie, bestimmt werden, zugleich tritt die Erziehung der Kinder von ihrer physischen und intellektuellen Seite hervor. Das Verlassen auf die Hülfe einer unsichtbaren Macht, *auf Gott*, in Dingen welche ohne Vernunft und also gegen seinen uns inwohnenden Geist, unternommen werden,

ist Aberglaube, denn die *Gottheit* gab deshalb dem Menschengeschlechte die Vernunft, damit dasselbe durch ihren Gebrauch den Weg zum eignen Heil sich selbst bahnen sollte.

Er schuf das Licht und alle die aufser ihm wandeln sind Kinder der Finsternifs.

Die physische Erziehung, welche die Grundlage einer gesunden Organisation fordert, verlangt schon vor der Ehe ein tugendhaftes Leben, und selbst in der Ehe eine nur mäßige Befriedigung des Geschlechtstriebes. Die Staaten können also in die bereits geschlossenen Ehen nicht mehr *gesetzlich* eingreifen, sie müssen hier alles der *Vernunft* und *Sittlichkeit* ehelicher Individuen überlassen, und die *Gesellschaft* muß in den Ländern, in welchen bereits viertausend Menschen auf der Quadratmeile leben, die Fehler mit ihren Folgen tragen, welche durch eine Unterlassungssünde ihrer höchsten Intelligenzen herbeigeführt sind. Es ist hier nichts zu thun, als die bereits begangnen Fehler nicht noch größer werden zu lassen; es muß da, wo jenes Mißverhältniß zwischen *Bevölkerung* und *Arbeit* so eingetreten ist, daß der *mangelbeehrte Mensch* in verarmten Familien bereits ein Opfer des Mangels an *Pflege* und zweckmäßiger *Nahrung* wird, die schleunigste Hülfe eintreten.

Ihr Menschen alle, die ihr durch die tägliche Gewohnheit gegen das menschliche Elend nach und nach gleichgültig geworden seyd, die ihr es mit einer sogenannten philosophischen Ruhe, als ein nothwendiges Uebel ansehet, ihr *Sophisten*, wendet euer Angesicht auf die sterbenden *Säuglinge* und *Unmündigen*, welche arme Mütter für einige Groschen in Erziehung und Kost geben müssen; sehet ihr mattes Auge, ihren sterbenden Blick, leset in ihnen die Anklage gegen die, welche sie durch *schnöde Lust* der *Sünde* geboren werden ließen, nur um dem *Moloch* der *Armuth* und des *Hungers* hingeopfert zu werden und eine Thräne des Mitleids wird euren Auge entfließen.

Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen ist das Reich Gottes — lehrte schon vor achtzehnhundert Jahren, eine *überirdische Weisheit*, welcher die Beziehung der *Menschen* zu unserm *himmlischen Vater* genauer aufgeschlossen waren, als sie jemals einen Sterblichen zu Theil werden dürften.

Christliche Regenten sollten daher das *Menschenwesen* ihrer größten Aufmerksamkeit würdigen, und die *Menschenerzeugung*, nicht gleich derjenigen der *Thiere im Walde*, einer oft *vernunftlosen* und ganz *brutalen Willkühr* überlassen.

Wer also in solchen *christlichen Staaten* für die *Erhaltung einer Familie* keine *Bürgschaft* leisten kann, dem werde die *Ehe versagt*, und die *aufserheliche Erzeugung* unmöglich gemacht. Die Menschheit kann hierdurch an *innrer Kraft* nur gewinnen. Wenn z. B. in südlichen Ländern das *Heyrathen* bei dem *weiblichen Geschlecht* bis in das *zwanzigste* und in den *nördlichen* bis in das *dreissigste Lebensjahr* verschoben wird, so bekommen die *Ovarien* jene Reife, welche zur Ausbildung eines *kräftigen Keims* einer menschlichen Organisation unbedingt nothwendig ist.

Das *männliche Geschlecht*, von welchem aller *aktiven Seite* der Menschheit, aller *ungesetzliche Unfug* zur Befriedigung einer nur *thierischen Lust* ausgeht, muß von nun an, da sich bereits jene Mißverhältnisse zwischen *Bevölkerung* und *Arbeit* kund thun, in weit schärfere Aufsicht als bisher genommen, ja es ihm völlig unmöglich gemacht werden, *ein Wesen in die Welt zu setzen*, welches zu ernähren und zu erziehen, Manche oft weder die Mittel noch den guten Willen haben, sondern der bürgerlichen Gesellschaft eine Last aufbürden, unter welcher sie am Ende selbst zu *Grunde* geht, oder sich in lauter *Betteley* auflöst.

Ich schlage demnach als eine allgemeine und dringend nothwendige Maafsregel, eine *Art von unauflöslicher Infibulation mit Verlöthung und metallischer Versiegelung* vor, welche nicht anders als nur gewaltsam geöffnet werden kann, ganz geeignet den Zeugungsakt bis zum Eintritt in die Ehe zu verhindern. Diese Art von *unauflöslicher Infibulation* hat mir schon bei mehreren Individuen, welche sich durch Selbstbefleckung in eine fast unheilbare Nervenschwäche versetzt hatten, die trefflichsten Dienste geleistet.

Sie werde vom vierzehnten Lebensjahre an, und sofort bis zum Eintritt in die Ehe, bei solchen Individuen angewendet, welche erweisbar nicht so viel Vermögen besitzen, um die aufserhehlich erzeugten Wesen bis zur gesetzmässigen Selbstständigkeit ernähren und erziehen zu können.

Sie verbleibe bei denen zeitlebens, welche niemals in die Lage kommen, eine Familie ernähren und erhalten zu können. Das Verfahren dabei ist so einfach und so leicht ausführbar, als es die Impfung der Schutzblattern ist. Die *Operation* selbst ist *leicht* und beinahe ganz *unschmerzhaft*, eben so die *Verlöthung* und *metallische Versiegelung*, welche letztere meine Erfindung ist. Die *Vorhaut* wird nämlich vorgezogen und zwischen ein paar durch-

durchlöcherter *Metalplatten* sanft eingeklemmt, damit das *Durchstechen* einer *hohlen Nadel*, in welcher sich ein vier bis fünf Zoll langer *Bleydrath* befindet, kaum gefühlt werden kann. Ist der Drath durchgezogen, so wird er so gebogen, daß er die nahe liegenden Theile nicht drücken kann; beide Endspitzen werden vorn einander genähert und mittelst eines kleinen Löthkolbens zusammengeschmolzen. Sobald nun die verlöthete Stelle, welche die Größe einer Linse bekommt, erkaltet ist, wird unter Gegenhaltung eines festen Körpers, ein kleiner *Metallstempel* aufgedrückt und dieser in Verwahrung genommen. Es wird hierdurch ganz unmöglich die Infubulation heimlich zu eröffnen und ohne Stempel heimlich wieder zu schliessen, ohne daß es nicht bei der nächsten Untersuchung entdeckt werden sollte.

Die *Controle* über die *gesetzliche* und *ungesetzliche* Eröffnung derselben, gebührt einer *gerichtlich - ärztlichen* Behörde, eben so die *Bestrafung* der *gewaltsamen* und *heimlichen* Eröffnung dieser metallischen Versiegelung, einer solchen Behörde in *erster Instanz*.

Die *heimliche* und *gewaltsame Eröffnung*, welche von Individuen vom vierzehnten bis zum sieben-

zehnten Jahre vorgenommen werden dürfte, wird ohne Ansehn der Person mit *Ruthen* bestraft *).

Diejenige aber, welche vom achtzehnten bis zum vierundzwanzigsten Lebensjahre vorfiel, mit der *Trittmühle*, welche am besten geeignet seyn dürfte, den Ueberschuß wollüstiger Kraft aus den Zeugungswerkzeugen in die arbeitscheuen Arme und Beine zu ziehen; und diejenige, welche vom fünfundzwanzigsten bis zum dreißigsten Jahre und sofort vorgenommen würde, besonders im Wiederholungsfalle, mit solcher *Gefängnißstrafe bei Wasser und Brod*, daß die Gesellschaft für immer gesichert wäre, durch die gesetzwidrigen Begierden leichtsinniger und liederlicher Menschen in Verarmung zu versinken. Welche Verbrechen würden hierdurch verhütet werden!!! Gegen alle Einwürfe wider dieses *scheinbar strenge System*, kann man sich logisch waffnen; die höchst nothwendige Ausführung kann man beweisen, und der Kostenbetrag, an welchem sich bei unsern häufigen Finanzverlegenheiten jede gute Maafsregel stößt, ist unbedeutend. Nur Vereinfachung aller übrigen *polizeylichen, administrativen und gerichtlichen For-*

*) Leider habe ich Knaben am Ausgange ihres vierzehnten Jahres an der Lustseuche behandelt, und mit Ende des sechzehnten waren andere schon Väter geworden, während sie selbst noch auf der Schulbank saßen.

men, könnte man verlangen, damit man Zeit gewönne für das *wahrhaft Gute* in der *Menschheit* etwas zu thun, eine Zeit welche sonst nutzlos [aufgezehrt wird durch lauter *Pedanterie*.

Nur *ein christlicher Fürst* darf sich von der Gerechtigkeit und Heiligkeit der Sache überzeugen, darf mit Ernst und Strenge Hand an das *grofse Werk* legen, und die Kunst verstehn alle *Schwierigkeitsmacher* von sich zu entfernen, so hat er sich um das *Physische, Intellektuelle* und *Moralische* der Menschheit unsterblich gemacht. Die Segnungen seiner Arbeit werden nicht ausbleiben, schon nach einem halben Menschenalter werden sie sichtbar werden; eine Menge unglücklicher Menschen, die sonst auf dem Rade oder unter dem Beile des Henkers als Verbrecher ihr Leben aushauchten, werden zum Wohle des Ganzen nicht gebohren werden. *Armuth lehret viel Böses*, sagte schon *Sirach*; ein halb nackter mit Lumpen bedeckter Bettlerhaufen, wie wir ihn jetzt in allen Ländern erblicken, wird das Herz des Menschenfreundes nicht mehr mit seinem Jammergeschrey zerreißen, und die *Weisheit* mit *Güte* und *Kraft* gepaart, wird ruhig auf einem Throne sitzen, welcher nicht mehr durch eine Schaar hungriger, sittlich roher und verwahrloseter Menschen, in den Händen ehrgeiziger Aufwiegler, gefährdet werden kann. Ist die

Quelle des menschlichen Elends nur einmal verstopft, dann wird der durch sie *genährte Sumpf* bald vertrocknen und ein fruchtreicher Acker daraus werden.

Mächtige der *Erde*, geht in die Hütten des Elends, hört nicht auf die Diejenigen, welche glauben die Welt mit ihren träumerischen Theorien zu regieren, hört nicht auf jene Statistiker mit ihren Zahlen ohne alle *Physiologie*, welche nur allein die Grundbedingung des Wissens über das *Leben* und *seine Erscheinung* seyn kann; denn haben wir einmal das Wesen eines Organismus erkannt, dann wird uns ein Licht über alle Organismen, ihre Gesetze stehen höher als die der Astronomie, Physik und Mathematik. Wir nahen uns dem Zusammenhange mit einer übersinnlichen Welt, die selbst zum Theil in uns liegt, und deren Wunder wir bis jetzt weder ahnen noch begreifen können.

Den ersten Einwurf aber, den man gegen unser System einer *möglichst allgemeinen Infbulation* mit *metallischer Versiegelung* machen dürfte, wird der der allgemeinen Meinung seyn: *dafs es mit der Enthaltbarkeit ein gefährliches Ding sey, ja dafs sie sogar oft schädlich werde*; selbst Aerzte haben dieses in Schriften behauptet. Der treffliche *Marcard* hat aber die Grundlosigkeit dieser Principien dargethan. Die Wollust, sagt er, hat an sich zu viel

Reiz, als das man nicht jeden Schatten von Grund aufsuchen sollte, um ihre Nothwendigkeit zu beweisen. Er zeigt das Unhaltbare der Geschichte des berühmten Priesters *Blanchet*, eines französischen Geistlichen, welcher wegen seiner quälenden Begierden in Raserey verfallen seyn soll, weil ihm der Saamen nach dem Gehirne gegangen.

Diese Erklärung sey nun stets den Wüstlingen willkommen gewesen, und einer habe sie den andern nachgebetet. Er erweist, das *Blanchet*, wie so viele, nur durch eine *aufgeregte Einbildungskraft* rasend geworden sey.

Kein Mensch kann also durch die *Tugend der Enthaltbarkeit* um seine Gesundheit kommen, und die Zurückhaltung des Saamens hat niemals eine Krankheit hervorgebracht. *Es ist nicht wahr!* rufte *Markard*, der tiefdenkende Arzt, und führte Beweise an, das er niemals die Zeichen einer *thierischen Brunst* in den Saamenwerkzeugen des Menschen entdeckt habe.

Die Gefahren, welche also aus der Tugend der Enthaltbarkeit hervorgehn sollen, sind *Hirngespinnste*; der allgütige Schöpfer hat es *also* gewollt, das die Menschheit in ihr ein Mittel finde sich selbst zu retten, und sich selbst vor *ihrer tiefsten Erniedrigung* zu bewahren, welche nothwendig daraus her-

vorgehn muß, daß der Mensch, bei *großser Ueberzahl*, selbst wenig Werth besitzt, und neben dem schönen Pferde, welches viel besser gehegt und gepflegt wird als er selbst, wie ein Sklave steht. Es ist genugsam bekannt, welcher Wege sich die Natur bedient, um überflüssige Säfte wieder in den Kreislauf zu bringen. Schon der berühmte *Meckel*, der Großvater des jetzt lebenden ausgezeichneten Anatomen, hat es nachgewiesen, wie sich der Saame wieder *mit dem Blute* vereinigt, wie selbst die Thiere dabei gesund und munter sind, ja wie sie dadurch noch munterer und *kräftiger* werden.

Unter den gesunden sind diejenigen am gesundensten, die am *keuschesten* leben und die Jünglinge der *Etherusker*, welche erst im dreißigsten Jahre das Brautbett berührten, gaben einen andern *Schlag Menschen*, als unsere mit den Lastern der Griechen und Römer schon in den *Schulen* bekannt gewordenen und durch Selbstbefleckung bereits entnervten jungen Männer.

Auch die Aerzte haben hierinne noch viele Vorurtheile, und berufen sich auf eine Regel in der Woche, welche der kräftige *Luther* gegeben haben soll.

Das *Celibat* wird nicht vertheidigt, weil es der Natur des Menschen widerstrebt, allein eben so wenig wird die *physische Schädlichkeit* der Enthalt-

keit zugegeben. Die *Religion*, die *Reinigkeit der Sitten*, fordern nichts *Unmögliches*, nichts *Schädliches* — nur eine *reine Seele* — welche sich nicht stets an wollüstigen Bildern labt, und bald wird man gewahr werden, daß *der Mensch* eine Stufe höher als das *Thier*, zwischen *Thier* und *Engel* steht.

Der zweite Einwurf den man uns machen könnte, dürfte von dem Aufsatze des würdigen *Hoffmann*, „über die Besorgniß, daß der Menschen zu viele werden könnten“ hergenommen werden. (S. Monatschrift f. Deutschland v. Buchholz. Febr. 1827). Wir können es uns nicht verhehlen, sagt er S. 108., daß schon jetzt Kraft und Glück dazu gehören, um selbst bei mäßigen Ansprüchen, meist spät genug, zum sorgenfreien Genuße des Lebens zu gelangen, ja daß der größte Theil des Menschengeschlechts, nur zur Dienstbarkeit erzogen, lebenslang fremd bleiben muß, *der höhern Bildung*, worin die edelsten Kräfte sich entfalten. Wie kümmerlich wird sich einst unsere zahlreiche Nachkommenschaft behelfen müssen? Wird nicht endlich bei der steigenden Bevölkerung jeder edle Keim erstickt werden, unter den Dornen der Nahrungssorgen!

Er nimmt ferner an, daß sich die Bevölkerung in 50 Jahren *verdoppeln* werde, die doppelte Menge von Nahrungsmitteln müßte dann erzeugt werden,

die Forderung sey groß, aber Gedult, Vernunft und Zeit vermöchten viel. Auch für das zweite halbe Jahrhundert, ruft er aus? Hier schwindelt der Blick, es führt eine *Vervierfachung* der jetzigen Bevölkerung herbei; ein *Berlin*, volkreicher als *Paris*; eine Mark *Brandenburg* dichter bewohnt als die Ebenen der *Lombardei* in der üppigsten Fülle des fettesten Bodens. Die Trostgründe gegen diese Ueberfüllung findet der Verf. selbst ganz unzureichend. — *Kriege, Pestilenz* und *theure Zeit*, zerstören die Production des Menschengeschlechts nicht, ja es ist gewiß, daß sie nach *Ablauf jener*, nach uns *unbekannten Naturgesetzen* nur stärker aufgeregt wird.

Andere suchen einen Trost in der *Auswanderung*, allein der *Wohlhabende* wandert selten aus, und der *Arme* kehrt verhöhnt am Bettelstabe in sein Vaterland zurück; auch ist sie im Großen gar nicht ausführbar, denn jährlich müßten wenigstens *andert-halb Millionen Menschen* jenseits des Oceans untergebracht werden. Ungeachtet der von der Regierung in *England* begünstigten Auswanderung, wächst dennoch auch dort die Bevölkerung unablässig. In zwanzig Jahren stieg während der größten Weltkriege, die Großbritannien jemals führte, die Bevölkerung um *viertelhalb Millionen*.

Nachdem nun also *Krieg, Pest, Hungersnoth* und die *Auswanderung*, als nicht ausreichend zur Verminderung der Uebervölkerung erkannt werden, nimmt der Verf. die letzte Zuflucht zur *freiwilligen Keuschheit* der ärmern Volksklassen. „*Wer keinen Hausstand ernähren könne, dem versage die Vernunft die Ehe, und es scheine, als ob die große Mehrheit des Volks sich willig von selbst diesem Gesetze fügen werde.*“ Die Zunahme der Bevölkerung soll sich also von selbst durch vernünftige Rücksichten beschränken, und zwar wegen der Unmöglichkeit seinen Unterhalt zu finden. Dieser Zeitpunkt sey aber noch sehr fern, worinne eine Verminderung der Bevölkerung durch *freiwillige Enthaltbarkeit* merklich werden könnte. Von den Erwachsenen sterbe noch immer der größte Theil der Menschen von übermäßiger Anstrengung, Mangel an kräftiger Nahrung, tüchtiger Kleidung, gesunder Wohnung und den Krankheiten, welche sich hieraus bilden, besonders wenn ein harter Winter oder ein theures Jahr hinzutrete. In den Schätzen der *Naturlehre, Mechanik* und *Chemie* sucht er die einzige unversiegbare Quelle einer gränzenlos scheinenden Vervollkommnung der Gewerbe. Ein Land das *viertausend Menschen* auf der Quadratmeile nähre, müsse ganz anders benutzt werden, als ein Land, das

nur *zweitausend* auf derselben Fläche zu ernähren habe, und in folgenden Sätzen schließt er nun seine Hauptansicht ab: „Mit Zunahme der *Sittlichkeit* müsse sich nothwendig die Volkszahl vermehren, weil es nun aber die *Zunahme* der *öffentlichen Sittlichkeit* sey, welche die *Zunahme der Bevölkerung* schaffe, so dürfte nicht befürchtet werden, daß jemals aus der Uebervölkerung ein *unsittlicher Zustand* und eine *Herabwürdigung* des *Menschengeschlechts* entstehe. In der sittlichen Natur des Menschen liege die Macht, auch die natürlichen Wirkungen des *Geschlechtstriebes* der *Vernunft* unterthan zu machen. Es werde daher eine freiwillige Befolgung des *Sittengesetzes* der *Enthaltbarkeit* von selbst eintreten.“

Fromme Wünsche! so lange dieses Geschlecht mit seinen *vorherrschenden Leidenschaften*, mit seinen *tief im Fleische wurzelnden thierischen Trieben* besteht, wird es zwar aus Mangel an Zeugung nicht untergehn, aber es wird auch der *Zukunft*, seiner *Nachkommenschaft* wegen, nicht den Genuß seines Daseyns freiwillig opfern. Selbst *Alter* schützt vor *Thorheit* nicht; sehet die kränklichen sechszig und siebenzigjährigen Greise am Rande des Grabes wanken, wie sie noch ein eben so kränkliches menschliches Wesen in die Welt setzen, und es der *ohnedies* ge-

nug *belasteten Gesellschaft* als ein Erbtheil hinterlassen, für dessen Versorgung, dem Sprachgebrauche zu Folge, der *liebe Gott*, das heißt hier, die *Communalsteuer*, sorgen muß. Nicht besser siehet es aus in der großen Masse des Volks. Was weiß vollends der *gemeine Mann* von den Folgen, welches Elend eine *überzählige Familie* herbeiführt; was will er davon wissen? Nichts! Wenn seine Kinder nach *Brod schreyen*, so tröstet er sich, in der Bangigkeit seines Herzens, mit der *Hülfe Gottes*, die aber in ihrer Weisheit nicht durch Wunder eingreifen will; *sechs seiner Kinder* leiden bereits an *Skropheln* und unheilbaren *dicken Bäuchen*, ein *zäher Mehlbrey* wird den Unglücklichen täglich eingepropft, und kaum der äußersten Noth entronnen, rechnet er schon wieder auf das Pathengeschenk welches ihm sein *siebentes Kind* einbringen werde. Man überläßt es der lieben Zukunft und den *stättigen physicalischen Gesetzen*, daß die bevölkerte Erde immer mehr ein Jammerthal werde, in welcher auf zehn bis zwanzig reinliche, gebildete, glückliche und wohlhabende Menschen, siebzig bis achtzig zerlumpte und schmutzige gerechnet werden können, die zu ewiger Dienstbarkeit gebohren, von der Erde gehn, ohne eigentlich zu ahnen, was ihre Bestimmung *als Menschen* gewesen sey.

Führt nicht einer seiner *weisen Regierer*, wie ein *zweiter Moses*, die *Masse des Volks* durch diese *dürre Wüste des Elends* hindurch, so wird sie den Weg *nach Palästina* nimmer finden!

Die *christlichen Regierungen* haben mit ihren *innern* und *auswärtigen* Verhältnissen, mit ihren *Finanzen* und *Armeen*, seit Jahrhunderten so viel zu thun gehabt und zum Theil noch zu thun, daß sie für die *höchsten Zwecke der Menschheit* und ihre *eigne Sicherheit* eigentlich noch wenig haben ausführen können. Es ist ihnen durch fortwährende *Kriege* und *Revolutionen* so viel Arbeit geworden, daß sie *recht sehr froh* sind, *scheinbar zum Ende* gekommen zu seyn.

Die *Civilisation* und die daraus hervorgegangene *Uebervölkerung* ist nun nach ewigen Naturgesetzen vorangegangen, und hat die *alte Zeit* mit ihren *Formen* hinter sich gelassen. Daher die sichtbare Verlegenheit in welcher sich viele Regierungen befinden, daher ihr Hang zu einer *gewissen Stabilität*, ihre Furcht vor den rauschenden Meereswogen der *öffentlichen Meinung*, der *Presse* etc.; denn wollten sie der *gegenwärtigen Uebervölkerung*, mit *Verarmung* der *großen Masse* des *Volks*, freien Lauf lassen, so können sich die gegenwärtigen Formen der Gesellschaft, wie es wohl sonnenklar am Tage liegt, unmöglich erhalten, — eben so wenig würde dieses der Fall seyn, wenn sie auf der Stufe *veralteter Bildungen* stehen blieben. Sie müssen demnach mit der *Weisheit*, die ihnen als *höchste Intelligenzen* zukommen soll und muß, durchaus *aktiv* eintreten, sie können es nicht auf eine hypothetische *Perfektibilität* des *Menschengeschlechts* ankommen lassen; ob die große Masse des *Volks* so in der *Sitt-*

lichkeit zunehmen werde, daß sie den Geschlechts-trieb *freiwillig der Vernunft* unterzuordnen so gut seyn wird; sie können nicht auf *jene Wunder* der *Mechanik* und *Naturlehre* harren, und *sich* und die *ganze gesellschaftliche Ordnung* unterdessen in das offene Grab einer unabsehbaren Umwälzung stürzen lassen, während dem sie glauben, daß *mehrere Tausende* sich auf einer *sandigen Quadratmeile* ernähren sollen. Sie müssen, mit wahrhaft *praktischer Vernunft*, die *Menschen nehmen*, wie sie *wirklich sind*, welche *physiologisch* richtig, oft mit ihren *besten Willen*, ihren *Trieben* nicht widerstehen können, und *physisch* kann eben so wenig aus *Sand* und *Steinen*, weder durch die superklugste *Physiocratie*, noch durch den feinsten Faden der *schönsten Manufaktur*, *Brod* werden, sobald, wie zuletzt in England, ein *Maximum* von Uebervölkerung und *Arbeitslosigkeit* *) eintritt.

Ehe sie also daß ohne prophetischen Geist zu erkennende Unglück immer mehr heranwachsen lassen, so müssen sie das gute Werk bald beginnen und besonders damit anfangen:

Erstens, daß allen Bettlern und andern außer der Ehe lebenden verarmten Menschen, welche sich kaum selbst, am wenigsten aber noch ein Kind ernähren können, die Menschenerzeugung auf die von mir angegebene Art unmöglich gemacht werde.

*) An dieser Arbeitslosigkeit sind ja eben alle neuern Systeme der Staatswirthschaft gescheitert.

In christlichen Staaten ist es wahrhaft kläglich, mit ansehen zu müssen, daß solche Menschen im Concubinat *sechs bis sieben unglückliche Wesen* erzeugen, von denen selbst ohne ärztlichen Blick vorzusagen ist, daß sie nicht einmal gesund und brauchbar werden. Welche *Staatslast!* welcher Ruin für den *fleißigen Bürger und Bauer*, der zu thun hat mit seinen Kräften *sich selbst und seine Familie* zu ernähren, die Staatsabgaben zu *entrichten*, die Communallasten und Armentaxen zu *geben*, und dennoch auf den Strafsen fortwährend *angebettelt* und auf seinen Feldern von herumziehenden Gesindel *bestohlen* wird.

Zweitens, muß eben so allen arbeitsunfähigen, an langwierigen Krankheiten leidenden Menschen, welche bereits Almosen von den Communen erhalten, die Ehe versagt, und die aufserhehliche Erzeugung eines menschlichen Wesens, welches ohne hin den Typus ihrer Krankheiten an sich tragen wird, auf angegebne Art verhindert werden.

Wer der Gesellschaft durch Almosen empfangen zur Last fällt, wer kränklich ist, sich selbst nicht mehr ernähren kann, muß wegen Befriedigung seiner thierischen Lust, die Zahl der Elenden und Hülfslosen im Staate, nicht vermehren wollen.

Drittens, insibulire man sämmtliche männliche Dienstbothen, Gesellen und Lehrlinge in den Städten und auf dem Lande, und gestatte ihnen die Ehe nicht eher, als bis sie im Stande sind, aufser sich, auch Frau und Kinder ernähren zu

können, halte sie unter strenger medicinal-polizeylicher Aufsicht durch öftere und unvermuthete Visitationen, wegen heimlicher Eröffnung der metallischen Versiegelung, und wende im Uebertretungsfalle, die angezeigten Strafen ohne alle Ausnahme ernstlich an.

Viertens, alle unverheiratheten Militärpersonen in den untern Graden, werden ohne Ausnahme infibulirt.

Fünftens, da in freyen Staaten Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze statt finden muß, so kann die vornehme und oft sehr ausgelassne Jugend der Eximirten, insofern sie die Gränzen der Sittlichkeit überschreitet, nicht befreit bleiben, sondern wird sich mit einigen Modificationen den gleichen Gesetzen unterwerfen müssen.

Das Bambusrohr ist hier für alle gewachsen die sich unsittlich betragen, sagte ein Mandarin zu jenem englischen Marineofficier, unter dessen schlaffer Aufsicht seine Seesoldaten sich täglich in Schlägereyen mit den diensthabenden Chinesen verwickelten. Und aller Unfug unterblieb.

Zuletzt müssen wir es noch sonderbar finden, dafs, während man für das Bestehn gewisser öffentlicher Anstalten die liberalsten Verordnungen erlassen hat, welche, wenn auch nicht direkt den Leib, doch gewifs die Seele tödten, man an vielen Orten so höchst illiberal gegen andere nicht materielle Ergeissungen, nämlich die des Geistes, geworden ist,

Nicht einmal die Verbreitung einer entsetzlichen Seuche haben jene Verordnungen verhindert. Wie sicher würde dagegen zugleich die allgemeine Infiltration wirken!!

Genug, beide *Partheyen*, welche durch ihr *Streben* und *Gegenstreben* die Meinungen der *civilisirten Welt* zerreißen, sowohl die, welche in ängstlichen Träumen gegen die *Aufklärung*, die *Humanität* und die *Civilisation* der Völker ankämpft, als auch die, welche *ihre Rechte stets vertheidigen* und *erweitern* will, werden ihre Interessen in obigen Maafsregeln vereinigt finden, welche beitragen können die *Ruhe der Welt* zu sichern und zu erhalten.

Die *erste Parthey*, welche sich bereits in einem *gewissen Besitzthum* befindet, ist gesichert, sobald ihr *Eigenthum* nicht durch eine arbeitslose zur Verzweiflung gebrachte Menschenmasse *) stets gefährdet werden kann; und die *zweyte Parthey*, welche *nicht im Besitzthum* ist sondern erst durch *Erwerb* dahin gelangen will, wird sich wohl dabei befinden, wenn sie die *unglückseelige Concurrrenz* und die *Rennbahn* verlassen kann, in welcher sie stets mit *Sansculotten* auf gleiche Höhe gestellt ist.

*) In *London* selbst wurde mir von vielen Wohlhabenden mitgetheilt, in welcher Unruhe sie sich stets bei Volksaufläufen, wegen Einmischung der Radicalen, befänden, und in *Paris* erzählten mir eben so wie in *Neapel* mehrere biedere Einwohner, dafs man sich keinen Begriff davon machen könne, welcher Abschaum des Pöbels, bei Volkstumulten, daselbst zum Vorschein käme.

vi



23/2

Lb 1053

ULB Halle

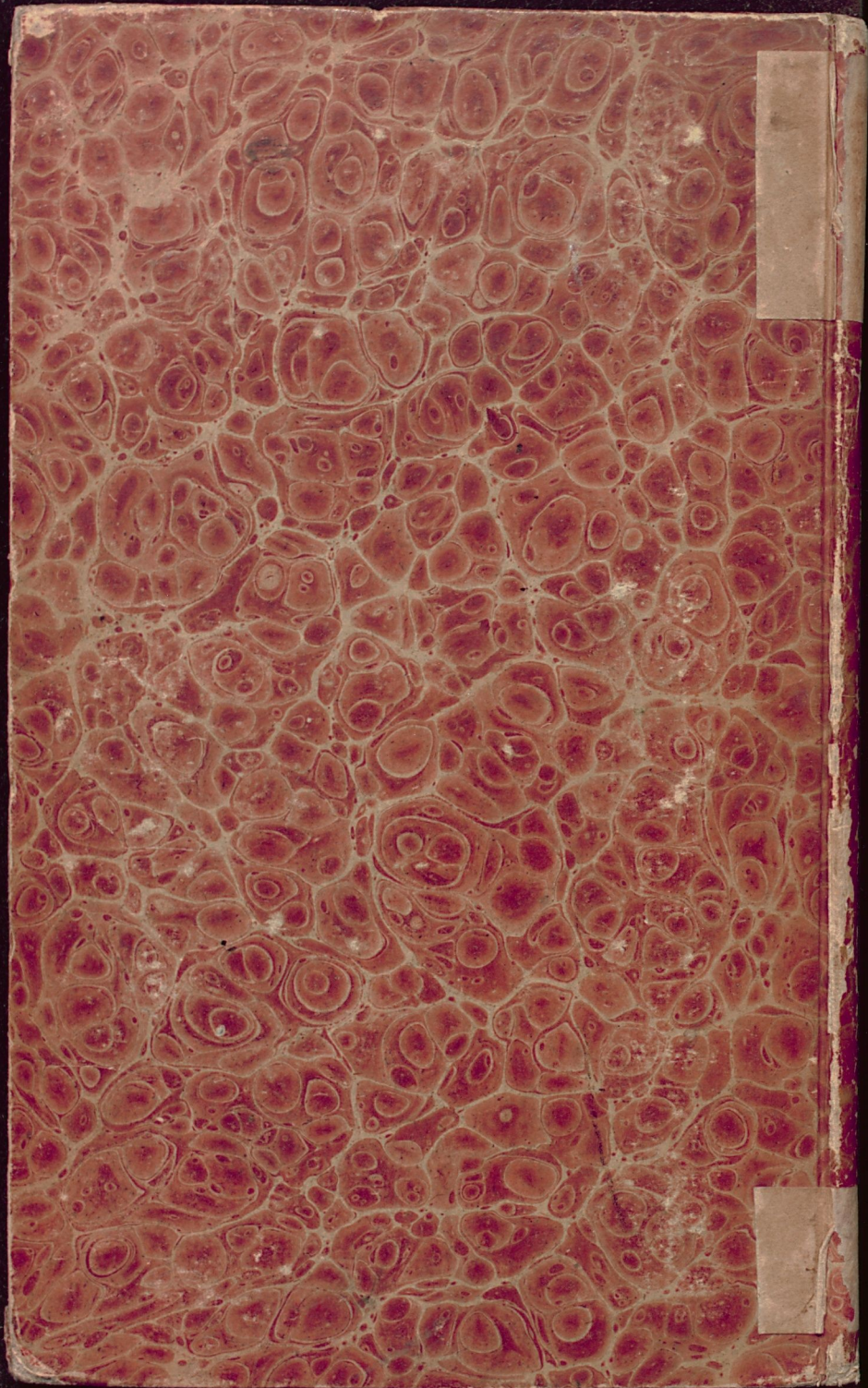
3

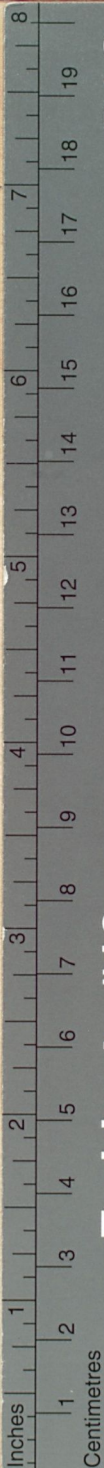
001 570 65X



141







Farbkarte #13

B.I.G.

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black

erung

p a,

ivilisation.

ld,

gie Doctor,
des rothen Adlerordens
Chirurgie an der Uni-
e der Naturforscher, so
und Ehrenmitgliede.

o n.

